

Der Tuval

im Streite zwischen dem Erzstifte Salzburg und der gefürsteten Probstei Berchtesgaden.

Tuval (Duval, Toval und Toffal) wird in den Urkunden des Erzstiftes Salzburg und der Probstei Berchtesgaden aus dem 12. u. 13. Jhrh. der Standort eines Salzwerkes genannt, über welches die beiden Stifte fortwährend in Streit und Unfrieden lagen.¹⁾ Das Werk ward, wie ich glaube, ursprünglich von Salzburg aufgeschlossen und betrieben; es gieng aber im Verlaufe des 12. Jahrhunderts in den Besitz von Berchtesgaden über. Darob herrschte große Aufregung im Salzachthale; Hoch und Nieder that sich da zusammen und überfiel die Berchtesgadner in dem Werke. Die Probstei wendete sich entgegen um Hilfe an das Reich; Kaiser Heinrich VI. (1195) legte sich ins Mittel und verbot bei Strafe weitere Eigenmacht und Störung. Vermeinte Ansprüche verwies er auf den gesetzlichen und gerichtlichen Weg. Doch schon drei Jahre später verglichen sich beide Theile einverständlich und in der Art, daß ein Drittel des Werkes und Ertrages der salzburgischen Kammer, ein gleiches der Probstei Berchtesgaden und das dritte dem salzb. Domkapitel zugewiesen wurde.²⁾ So scheint es auch, obwol bei steter Unzufriedenheit und Reibung der Betheiligten, bis zur Auflassung des Werkes (um 1300) geblieben, dasselbe jedoch in letzter Zeit nur mehr von Salzburg aus betrieben worden zu sein.³⁾ Der Betrieb war wenigstens zeitweilig ein sehr schwunghafter.⁴⁾

¹⁾ v. Koch-Sternfeld, Salzburg u. Berchtesgaden, Salz. 1810 bei Maun, B. II. S. 9 u. f. w. (Urk. B. v. Berchtesg.); Deutsche Salzwerke, München 1836 I. 69, 77, II. 286, 310 und dessen Geschichte v. Berchtesg. München 1815, 3 B.; Mitth. der Ges. f. Salz. Bd. IX S. 94 u. XX S. 1 u. f. w. (mit Carte B. XXIII); Richter, Untersuchungen z. hist. Geogr. v. Salz., Innsbruck 1885 u. Das Land Berchtesgaden, Salz. 1885. Die Urkunden sind, wie überhaupt alle öff. Urkunden damaliger Zeit, lateinisch abgefaßt.

²⁾ Koch-Sternfeld, S. u. Bercht. II. 27—32; Salzwerke II. 289 u. Geschichte I. 86, 92, 94 uif.

³⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 36; Salz. I. 70, II. 291; Geschichte I. 95, 117, II. 9, 57, 60; Mitth. IX. 94, 95.

⁴⁾ Koch-St. Salz. I. 69.

Am Tuval besaß die erzbischöfliche Kammer auch einen Wirthschaftshof, und das Domkapitel eine zum Schloßgute Rif gehörige Schwaig, auf welchen beiden Besitzungen bedeutende Räsdiensfte nebst Geld- und anderen Abgaben lasteten.¹⁾ Allein Güter und Salzwerk sind längst verschollen; man ist nicht bloß über die Herkunft und Bedeutung des Namens Tuval, sondern auch über die Lage des damit bezeichneten Gegenstandes in Zweifel. Dieses aufzuklären sei der Zweck der gegenwärtigen Arbeit.

Bei der Forschung nach dem Tuval diente mir der Umstand als Wegweiser, daß derselbe innerhalb des salzburgisch=berchtesgadischen Salzgebietes, also im Vorgebirge des Göll, zwischen Salzach und Berchtesgaderache und auf diesem Gebiete in dem zweifelhaften und streitigen Theil des Gränzzuges der beiden Stifte gelegen sein mußte; dieß aus dem Grunde, weil abwechselnd bald das eine, bald das andere Stift im Besitze des Salzwerks im Tuval gewesen und sich schließlich beide in den Besitz und Ertrag desselben getheilt haben. Bei den beständigen Gränzstreitigkeiten der beiden Stifte lief der Streit über das Salzwerk nebenher. Um nun die beiderseitige Gränze damaliger Zeit zu ermitteln ist es nothwendig vorerst etwas in den Geschichtsanfängen der Probstei Berchtesgaden zu blättern.

Die Probstei ward in den beiden ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts durch eine Schenkung des Herrenhofes Berchtesgaden sammt allem Zugehör an Holden, Gründen und Gerechtigkeiten, und des zum Herrenhofe Grafengaden gehörigen Waldgebietes gegründet, welche Schenkung ein Graf Beringarius (Werniger) von Sulzbach, seine Witwe Adelheid und sein Sohn Gebhard an die Mönche der Joh. B. und Peterskirche zu Berchtesgaden gemacht haben.²⁾ Grafengaden hieß ehemals das jetzige Schloß Gartenau in der Ortschaft St. Leonhard, als Sitz des Grafengerichts. Die Schenkung erhielt dann wiederholt sowohl die kaiserliche als die päpstliche Bestätigung, und umschrieb das zu Grafengaden gehörige Waldland in einer Weise, daß selbes auch ein bedeutendes Stück alten und unbestritten erstiftischen Bodens mit Einschluß sogar von Hallein und des Dürnberrgs umfaßte. Es liegt jedoch keine sichere Nachricht vor, daß Berchtes=

¹⁾ Gef.=Mitth. IX. 95 u. XX. 25, 39; Koch=St. S. u. Bercht. II. 98 u. Geschichte I. 107; Hofmeisterei Urbar vor d. Geb. aus d. Anfang d. 14. Jahrh. Bl. 89 (Landesarchiv.)

²⁾ Koch=St. S. u. Bercht. II. 9, 11, 14, 20, 27, 32, 35, 39, Gesch. I. 20, 48, 49, Salzv. I. 69, II. 287; Gef.=Mitth. XX. 27; Richter Vd. Berchtesg. 56; Zeitschr. des d. u. österr. Alpen=Vereins v. 1876 S. 32. Die Geschenkgeber waren aus dem kaiserlich gesinnten Geschlechte der Grafen von Plain. Vergl. auch Gef.=Mitth. XVII. 156.

gaben von dieser Urkunde je den vollen Gebrauch gemacht, und auf deren Grund über die spätere Gränze am Hangenden Stein und gegenüberliegenden Bergrücken in das Salzachthal wirklich hinausgegriffen und Hoheitsrechte hier auf erbstiftischem Gebiet ausgeübt habe. Wol aber kann ein Zweifel kaum bestehen, daß das Stift sein ursprüngliches Gebiet, die harten Bedrängnisse und die Streitigkeiten der Erzbischöfe mit den deutschen Kaisern, mit den Herzogen von Baiern, mit Gegenbischöfen und dem Adel des Landes klug benützend, im Laufe der Zeit allmählig ausgeweitet, und die Marken desselben bis zum Hangenden Stein und auf den gegenüber laufenden Bergrücken vorgeschoben hat. Die ursprüngliche Gränze zwischen Berchtesgaden und Salzburg wurde auf dieser Seite von wilden und tief eingeschnittenen Gräben bei Schellenberg — dem Rottmann= (auch Rottmahr= oder Reutmahr=) Graben links und dem Teufengraben und Bache rechts — gebildet. Am Rottmanngraben war die erst im gegenwärtigen Jahrhundert abgetragene Gränzfestung Berchtesgadens, die äußere Klausel, erbaut und steht noch jetzt ein Thurm derselben, die Thormühle und das l. b. Zollhaus. Der Teufengraben und Bach wird noch in den Taiding- und Spruchbriefen d. J. 1436 und 1449 als Stiftsgränze ausdrücklich angegeben.¹⁾ Derselbe mündet eine kleine Strecke innerhalb Schellenberg in das Achenthal aus und weist in gerader Richtung nach den Ortschaften Zill und Gemärf, den beiden sprachlichen Zeugen des Gränzlaufes, hinauf. Sein Wasser (in der Volksspr. der Toiffenbach) entspringt am Pointberg, Hirschbühel und Kappoltstein bei Zill, und an demselben liegt der Teufenwald und das Teufenbach= (oder Tiefenbach=) Lehen. Durch denselben zieht der Fahrweg von Schellenberg nach Zill und liegt daran einer der mehreren, steingefassten schönen Brunnen, welche das Ländchen Berchtesgaden in dieser Gegend aufweist. Der Brunnen heißt der Teufen= oder Tiefenbach=Brunn, und dürfte derselbe sein mit dem „St. Görgeprunn“ der Glanegger Taidinge. Der Bach hat aber auch von der nordöstlichen Seite, von der Seite des Hochgötischen (oder Götchenkopfs) her einen Seitenarm und Zufluß, welcher sich unterhalb des Gutes Thaling mit dem Hauptarme vereinigt.

Wie nun die berchtesgadische Gränze einerseits vom Rottmanngraben allmählig an den Weißbach (1258), und schließlich (laut Denkstein v. 1517) bis an den Hangenden Stein und den darüber aufsteigenden Felsgrat des

¹⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 97; Mitth. XIV. 59; Richter Unterf. 80, 135. Salz. Taidinge S. 112.

Untersberges vorgerückt ist, so kam es auch auf der rechten Thalseite. Salzburg scheint hier ursprünglich seine Gränze nach dem Hauptarme des Teufenbachs und vermöge der beschriebenen Lage wol auch mit Recht, angesprochen und gezogen zu haben, während Berchtesgaden dieselbe nach dem Seitenarme auf den Hochgötschen, von diesem in weitem Bogen zur sog. Marchscharte zwischen den beiden Barmsteinen, und von der Scharte in die gerade Richtung nach Zill zurück in Anspruch nahm. Die erwähnte Beschaffenheit des Ortes bot hier von selber Anlaß und Handhabe zu Zweifel und Streit über den Gränzzug; es liegt daher wol auch der Gedanke sehr nahe, daß das Stück Land, welches in der Gabel des Teufenbachs liegt, der erste Zankapfel der beiden Stifte gewesen ist, zumal wenn sich erweist, dasselbe sei dem Stifte Berchtesgaden in jener Zeit, in welcher es eifrigst nach dem Besitz einer Salzstätte getrachtet hat, besonders begehrenswerth erschienen.¹⁾ Salzburg wich wie auf der linken Thalseite bis an den Weißbach und Hangenden Stein, so auch auf der rechten Seite dem Anspruch Berchtesgadens auf den Gränzzug nach dem Seitenarme schon im 15. Jahrhunderte; immerhin gehörte aber damals noch der ganze Berghang zwischen dem Seitenarme des Teufenbachs und dem Bergrücken gegenüber dem Hangenden Stein mit Schwaig, nun Schweighof oberhalb Schellenberg, mit dem Teufenwald, und den sog. Götschenhäusern (der Gnottschaft Götschen) zum Erzstifte Salzburg.²⁾

Allein schon zu Anfang des 17. Jahrh. hatte Berchtesgaden sich in den Besitz auch dieses restlichen Hanges gesetzt oder doch Eigenthumsan-

¹⁾ Unten im Hauptthale zwischen den beiden Gräben (Rottmanns- und Teufengraben) muß die Ache die Gränze der beiden Länder gebildet haben. An deren linkem, also berchtesgadischen Ufer ist der geschlossene Markt Schellenberg gelegen. Am rechten Ufer stehen die ehemaligen Sub- und Niederlags-Gebäude, die Amts- und Arbeiter-Häuser des Subwerks Goldenbach, welche nun seit Auflassung der dortigen Substätte (1806) eine andere Bestimmung erhalten haben. Selbe wurden um 1212 von Berchtesgaden hier, meines Erachtens, auf jener Grundfläche erbaut, welche von Salzburg im J. 1207, also fünf Jahre früher, gegen eine Auerkennungs-Gebühr des Eigenthums zur bleibenden Nutznießung an Berchtesgaden überlassen worden war. Jedenfalls muß sich Berchtesgaden mit Salzburg über dieses Stück Landes vor Errichtung des Subwerks abgefunden haben (Koch-St. S. u. Bercht. II. 37). Dort wurde auch die Pfarrkirche von Schellenberg gebaut (Koch-St. Gesch. II. 52, Mitth. XX. 27).

²⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 97; Mitth. XIV. 59; Richter Unterf. 135. Salzbd. Laidinge S. 112 art. 3 (mit dem kleinen Götschen kann nur Pichl, worauf Gut Pichling liegt, gemeint sein. Weilmeyr Topogr. Ver. „Götschen“).

Nachdem die linke Thalseite bis zum Hangenden Stein, worauf die Straße nach Schellenberg läuft, an Berchtesgaden gekommen, und das Salzwerk im Tuväl aufgelassen war, mochte dem Erzstifte an dem streitigen Raume zwischen den Armen des Teufenbachs wenig mehr gelegen sein.

sprüche darauf erhoben. Die berchtesgadische Karte vom J. 1620, welche als Beweis in dem damaligen Rechtsstreite gegen Salzburg verwendet worden ist, zieht die Gränze bereits durch den Graben gegenüber dem Hangenden Stein auf das sog. Geschröf (Hundsfragen), den Hochgötschen und Barmstein, und bezeichnet auch diesen Graben als „Tieffengraben“, obgleich die Bewohner der ganzen Umgegend in der That nur den einen Tiefen- oder Teufengraben hinter Schellenberg wissen und kennen, und den fälschlich sogenannten Tieffengraben der Karte als Berndl-Mühlgraben nach der Mühle des Berndlguts in Unterreut am Gutratsberg bezeichnen. In dem bereits gedachten Vergleiche vom 31. Okt. 1628 hat Salzburg auch hier nachgegeben und den Gränzzug nach dem Mühlgraben auf das Geschröf und den Hochgötschen anerkannt; es fiel damit auch Schwaighof, der Teufenwald und die Götschen bleibend an das Stift Berchtesgaden.¹⁾

Berchtesgaden strebte also seit seinem Bestande stetig aus den ursprünglichen Gränzgräben auf die Bergschneiden hervor und mußte in diesem seinen Bestreben auf der rechten Thalseite zuerst am Teufenbach dem Widerstande des Erzstifts begegnen. Hier am Teufenbach muß also das Salzwerk gelegen sein, worüber der Streit schon im 12. Jahrhundert heftig entbrannt ist.

Was ich da als meine Ansicht ausspreche, wird durch die Örtlichkeit selbst, wird durch Volksfrage und Überlieferung, wird durch Namen und sonstige Belege auch vollkommen bestätigt. Am steilen Abhang über Schellenberg nahe dem Ursprunge des Teufenbachs, liegt in der Gabel des Teufenbachs und seines oben beschriebenen Zuflusses, und im Schooße des bewaldeten Rappoltsteins, Hirschbühels und Pointbergs ein kleines Thal;

¹⁾ Zauner Samml. der wicht. Urk. S. 189; Koch-St. Gesch. II. 96. Daß bei diesen Wanderwerbungen nicht immer die geradesten und lautersten Wege beschritten worden sind, können an verschiedenen Stellen auch Koch-Sternfeld (Gesch. v. Bercht. I. 51, 52, 73, 77, 85, 86, 90, 137, II. 57, 72—78, 81, 82, uff.) u. Zillner (Ges.-Mitth. IV. 10, 13, 15, XX. 26, 34, 35, 36, 37) nicht verschweigen. Richter, Unterf. z. hist. Geogr. 80—82 faßt den Vorgang bei diesen Gränzverschiebungen milder auf, und sieht den Grund des Zweifels und Streits in der Unsicherheit der Namen jener Gebirgsgegend. Allein ich fand bei meinen vielen Begehungen derselben nirgends eine Unsicherheit in den Volksbezeichnungen, soweit selbe hier in Frage kommen; die Unsicherheit herrscht nur in den Urkunden, nicht aber im Volke und in der Wirklichkeit.

Der Hildebrandsgraben, welcher gewöhnlicher Hüllgraben, in der berchtesgader Karte von 1620 Saugraben heißt, befindet sich zwischen Götschen und Schwaighof, und mündet gleich außerhalb Schellenberg beim Gute Hinterwies in die Ache. Derselbe konnte daher bei dem Streite v. J. 1620 und dem Anspruch auf dem Gränzzug nach der Bergschneide nicht in Frage gekommen sein.

der schon erwähnte Weg durch den Teufengraben nach Zill führt daran vorüber. Und in dem Thale liegt das Örtchen Neusieden, der berchtesgadischen Gnotschaft Scheffau, welches von vier, der Reihe nach an sonniger Lehne stehenden Bauerngütern gebildet wird. Sie heißen vom genannten Wege her gerechnet: Wastllehen (urkundlich Spielbichl), Pauln-, Hoisen- und Fuchsenlehen. Schon der Name des Örtchens beweiset den einstigen Bestand einer Salzjudstätte. „Die Salzsieden zue Hall (worunter das Salz-sieden Marchartin), das Sieden im Hällein (worunter das Sieden Golbeck), das Sieden (Goldensbach) zum Schellmperg, das Sieden zue Berchters-gadem“ werden in den Urkunden des 13.—17. Jahrh. die Salzjudwerke in Reichenhall, Hallein, Schellenberg und Berchtesgaden genannt.¹⁾ Der Name Neusieden deutet zugleich auf ältere Sudwerke hin, womit kaum andere Werke als jene uralten des nahen Dürnberg-Hallein und Dürnberg-Gamp gemeint waren.²⁾ Es hat sich im Thale und dessen Umgebung auch das Andenken noch sehr frisch erhalten, daß hier ein Pfannhaus gestanden, daß es aber, wie die Sage will, im moorigen Grunde des Thals versunken sei. Der Pflug stößt noch immer auf die Reste des Pfahlwerks, worauf das Gebäude gestellt war. In der nahen Waldung sichern da und dort Salzwässer hervor, welche nach Angabe der Leute ämtlich verschlagen worden sind.³⁾ Von den vier Gutshäusern Neusiedens sind jene des Wastl- und Pauln-Lehens im Innern vornehmer, nicht wie gewöhnliche Bauernhäuser der Gegend gebaut; die Vorhäuser, die Stiegenhäuser und die Küchen sind gewölbt und mit steinernen Stufen versehen, beide Gutshäuser haben große Wohn- und Schönstuben. Stattlicher noch als das Haus des Wastler's ist jenes des Paulnlehners, welches nach der Volkssage das „Amthaus“ gewesen ist; es befand sich darin auch „eine Keuche“ für Sträflinge, die erst seit dem Gedenken der Leute etwas umgebaut wurde. Aus dem gleichartigen Baue zu schließen, war auch das Wastlhaus ein bergämtliches Gebäude.

¹⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 109, 110; Gesch. v. Bercht. II. 50, 105; Zw. S. 426, d. Mitth. XIV. 56, 63 u. XVII. 164; Karte v. 1620.

²⁾ Die älteste berchtesgadische Saline Golbensbach in Schellenberg tritt urkundlich erst im 13. Jahrh. (1212) also später auf, als jene im Zusal.

³⁾ Nach Koch-St. S. u. Berchtesg. II. 12 Anm. zeigen sich im Teufental noch einige verfallene Stollen. Er erwähnt auch einen Versuchsbau in Neusieden, ohne ihn jedoch mit dem Salzwerk im Zusal in Verbindung zu bringen (Gesch. v. Bercht. II. 101 u. Salzwerke I. 80). Wie der alte Hoisinger, der frühere Besitzer am Hoisengute, meint, so kam die Hauptleitung der Soole aus dem höher gelegenen Kesselthale, also von berchtesgad. Grunde, wornach die stätigen Reibungen und die schließliche Theilung des Werks nur um so erklärlicher wären.

Mit dieser Vorgesichte der kleinen Ortschaft und dem salzburgischen Werkzetriebe daselbst könnte es auch noch zusammenhängen, daß auf den Gütern Fuchslehen und Hoisenlehen (nicht auch auf dem Pauln- und Wasfllehen) wie mir die Leute erzählten, altes Bergrecht, d. i. das Recht des Besitzers ruht, zur Bergarbeit auf den salzb. Dürnberg zu gehen.¹⁾

In den Urkunden wird die Stelle, worin das Salzwerk stand, theils als ein Bergrevier, innerhalb der beiden Achen, theils als eine Örtlichkeit bezeichnet; das Volk nennt diese, wie die Urkunde v. J. 1123 beifügt, einen Tuval oder Toval.²⁾

Das Thal von Neusieden liegt nun, von Wald umfungen, hoch oben am steilen Bergabhang und schließt sich an die Berg- und Waldschlucht des Teufenbaches an; es verengt sich zur Schlucht des Teufengrabens und Bachs. Eine so beschaffene Örtlichkeit ist aber nach der baierisch-österreichischen, überhaupt nach der süddeutschen Ausdrucksweise ein Tobel.³⁾ Die alte Schriftsprache gibt das Wort mit Tobal.⁴⁾

Der urkundliche Name Toval der Salzsubstätte stimmt also nach Laut und Begriff vollkommen mit dem alten schriftlichen Ausdrucke Tobal (für Tobel) überein. Auch der Name Tuval (Duval), welcher in den Urkunden mit Toval abwechselt, findet in der gleichzeitigen alten Schreibweise Tubil (Gatubili, Gitubili) für Tübel (Getübel) seine Be-

¹⁾ Der alte Hoisinger hat auf Grund dieses Hausrechtes durch 42 Jahre am Dürnberg gearbeitet.

²⁾ Salina in montanis Tuual (Tuval), in loco Toual sita (Koch-St. S. u. Bercht. II. 12, 28, 29, 31), Tuual vulgari nomine (das. 12, 56, 58).

³⁾ Schmeller b. Wb. sagt: „Tobel ist eine thalartige Vertiefung am Abhang eines Berges (profunditas inter montes); ein Waldthal, eine Schlucht; ein Thal, das sich zur Schlucht verengt; in der alten Sprache tobal, gitubili (Getübel?), Notker Psalmen.“

Es ist also diese Begriffsbestimmung unserer Dertlichkeit völlig auf den Leib geschnitten.

Vrgl. auch Schmid Chr. schwäb. Wb. u. Höfer Math. etymolog. Wb. der oberd. Mund-A.: „Der Tobel, Topel.“ Adelung d. Wb.: „der Tobel.“

Daß unter der Vulgärsprache der Urkunde von 1123 die süddeutsche Volkssprache zu verstehen sei, ist wol selbstverständlich, und wird auch noch durch das, von denselben Urkunden als Vulgärsprache bezeichnete Wort Wuhr (Wiehr) für Flußwehre bestätigt. (Koch-St. Salz. u. Bercht. II. 56. 58; Schmid schwäb. Wb. „Wuhr; Schmeller b. Wb. IV. 137. Wuer, Wier.“

⁴⁾ Nach Graff ahd. Wb. V. 352 ist der Schriftausdruck für das Wort Tobel auch Tubil, Tobil, Tobel, Gatubili = Waldschlucht. Leyer mhd. Wb. II.: Tobel = Waldschlucht. Man sieht hieraus, daß der Selbstlaut des Wortstammes in der alten Schriftsprache (zwischen u und o) wechselt, ebenso wie der auslautende Selbstlaut (zwischen a, e, und i); meines Dafürhaltens ein augenscheinlicher Beweis, daß diese verschiedenen alten Wortformen nicht Volksmund, sondern lediglich alte Schreibweisen ein und desselben Wortes sind. Das Volk sprach immer Tobel (dial. geschrieben Dobl, Doppel, Doppelp, Topel); daß es obigen Durcheinander der alten Schrift buchstäblich auch gesprochen habe, ist nach meiner Ansicht einfach unmöglich. S. meine Grundr. der altö. Schriftsprache S. 1, 18, 75, 77, 116, 120 usw.).

gründung.¹⁾ Der urkundliche Name Toffal aber weist auf ein (gleichzeitig) gesprochenes oder vom Verfasser der kais. Urkunde (v. 1212) für Toval (Tobel) gewähltes Tofel hin, welches aus einem häufigen, besonders von Mundart zu Mundart üblichen Wechsel der Lippenlaute (b u. f) sich erklärt.²⁾

Tobel ist ein in den oberdeutschen Ortsnamen unzählige Male verwendetes Wort, besonders in Zusammensetzungen mit Hube und Mühle; auch hierzuland ist es in Ortsnamen sehr häufig. In den baierisch-öfterr. Landschaften und deren, der Mundart angepaßten Namen tritt es aber meistens als Dobl, Dobbl, Doppel oder Doppelp auf.³⁾

Über Schellenberg am Teufengraben und Wald befindet sich die zerstreute Ortschaft Schwaighof oder Schwaighofen, welche nach ihrer Lage mit der in den Taidingen sogenannten Schwaig offenbar ein und dasselbe und aus der domkapitulischen Schwaige (sueiga, vaccaria in tuval), aus dem erzbischöflichen Hofmeisterei-Gute am Tuval, und aus den späteren Neugereuten des Teufenswaldes entstanden ist. Den Namen erhielt die Ortschaft von den beiden größeren Gütern nahe dem Teufenbach — jetzt Vorder- und Hinter-Schwaighof genannt, die sonach das ehemalige Besitztum der salzburgischen Kammer und des Domkapitels waren.⁴⁾

So stimmen denn alle Umstände zum Beweise des Satzes zusammen:

Der Tuval oder Toval der salzburg-berchtesgadischen Urkunden ist nichts anderes als das Waldthal und die Waldschlucht (der Tobel) des Teufengrabens und Bachs, und das darin gelegene Neusieden ist der Standort des vormaligen, zwischen Salzburg und Berchtesgaden streitigen Sudwerks. An dieser Schlucht waren auch die beiden erztiftischen Mairereien gelegen.

¹⁾ Die Mon. Boic. haben den Wiesen-Namen Lübel im schwäb. Gebiete neben dem Gutsnamen (auf dem) Tobel, Töbellein im altbair. Gebiete (Siz. Ber. der k. b. Akad. d. Wiss. phil. hist. Cl. Bd. II. S. 1 S. 102, 109, v. 1887.

²⁾ Beispiele: schnaufen, schraufen, Zwiebel (bair. u. schwäb.) = schnauben, schrauben, Zwiebel; Haber, Hube, Schwebel (dotto) = Hafer, Hufe, Schwefel. Ein Beispiel in Pers. N. ist das häufige Seifert, Seuffert = Siebert, Seibert (für Siegbert); in Ortsnamen unser Liefer—ing für Lieber—ing, Eferding für Eberting u. a. m.; in Bergnamen Kofel für Kobel in Tirol und Kärnten. Ist Pontafel eine Metathese aus dem urkundlichen Pantofel (Mundart = Beim Tofel, der Fella), so ist dieses ein sprechender Beleg der Wendung von Tobel in Tofel.)

³⁾ Weilmayr, Topogr. Ver. des Salzachkreises (B. I. 153, 155) unter Dobl, Doppel, Doppelp.

Die Bavaria (Reg. Bd.) hat unter Dobl, Doppelp, Tobel, und Töbele nicht weniger als 32 mit diesem Wort anlautende Ortsnamen, ungerechnet also die damit auslautenden Namen.

⁴⁾ Die zwei Gutshäuser stehen hinter dem neuen Friedhofe von Schellenberg.

Meine Vorgänger auf der Suche nach dem Tival und seiner Substätt waren darüber anderer Meinung. Ein Theil derselben versteht unter Tival das ganze Vorgebirge des Hochgöll zwischen der Salzach und der Berchtesgader Ache, ein anderer bloß den Berggrücken zwischen Hallein und Grafengaden (Gartenau); und sie suchen die Substätt dieses Tival entweder in Schellenberg, oder in Taxach bei Niederalben, oder in Au bei Kaltenhausen.¹⁾ Es stand nun allerdings noch i. J. 1514 ein Pfannhaus am Sulzenlande in der Au, und noch 1620 ein solches in Taxach bei Niederalben.²⁾ Aber alle drei genannten Orte — Schellenberg, Taxach und Au — liegen nicht im Bergrevier (in montanis), sondern im Hauptthale der beiden Achen, sie können daher die Substätt im Tival nicht beherbergt haben; Schellenberg auch deshalb nicht, weil dessen Sudwerk urkundlich den Namen Goldenbach führte und ausdrücklich neben Tival (Toffal) genannt wurde. Es gibt ferner meines Wissens keinen Beweis dafür, daß die Probstei Berchtesgaden thatsächlich über den Hangenden Stein hervor ins Salzachthal gegriffen und hier einen Werksbetrieb unternommen habe, obschon die Neigung dazu keineswegs fehlte; es wäre denn, daß als ein solcher Beweis die kaiserliche Urkunde v. J. 1212 angenommen würde, worin sich die Probstei gelegentlich den Schutz des Reiches auch für ein Salzwerk zwischen dem Tival (Toffal) und Rif versprechen ließ. Diese Beschreibung würde nun allerdings für Au und Taxach passen, allein sie würde jedenfalls kein Beweis für den Werksbetrieb im Tival (salina in loco Toval sita) sein, weil derselbe zwischen Tival und Rif (inter Toffal et Rive) also nicht im Tival selbst stattgefunden hätte.³⁾ Daß Au und Taxach im Salzachthale und nicht in den Bergen liegen, ist bereits erwähnt worden.

¹⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 12; Gesch. I. 46, 86 Anm.; III, 134; Salzw. I. 69, II. 289. Hofmann Mitth. IX. 94. Zillner das. XX. 21, 22, 25, 26, 35—39. Richter Untersf. 94. Auf die dem Namen Tival selbst inwohnende Bedeutung für die Lage des Tival wird kaum eine Rücksicht genommen.

²⁾ Berchtesgader Karte v. 1620.

³⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 39, 28.

Ich halte zudem die betreffende Stelle der Urkunde (v. 1212) für ebenso bedentlich, wie die ähnliche Stelle über die Weißbachgränze in der Urkunde von 1204 (das. 32). Beide machen den Eindruck von nachträglichen Einschleifeln und kleinen Seitenstücken zur erweiterten Gründungsurkunde des Stifts Berchtesgaden. Das Stift legte damit eben wieder zu einem Sprunge ins benachbarte Erzstift aus.

Beim Huzlgut in Obernreut am Gutratsberge soll sich noch ein Schacht befinden, dessen Soole zum Pfannhaus in Au geleitet worden zu sein scheint; und am Sulzenlande selbst fließt noch spärlich eine salzige Quelle aus, die vom Volke der Sauerling genannt wird.

Auch auf der Suche nach Ursprung und Bedeutung des Namens Tuväl, der wie erwähnt urkundlich auch als Duval, Toval und Toffal aufscheint, sind mir mehrere Forscher vorangegangen. Koch-Sternfeld trat schon zu Anfang dieses Jahrhunderts an eine solche Untersuchung heran und deutete schon damals auch auf das deutsche Tobel hin; er verfolgte aber den Gedanken nicht weiter, sondern entschied sich vielmehr für ein latinisiertes Tuvale, wie sich die Römer den Namen Teufenswald, welcher nach seiner Ansicht dem ganzen Vorgebirge des Göll zukam, zurecht gemacht hätten.¹⁾ Auch die neueren Forscher greifen auf eine fremde, romanische Abstammung des Namens zurück. Steub läßt ihn aus Val-d'aval, Thal der Wasserleitung, Wasserthal stammen;²⁾ Th. von Orienberger erklärt ihn für ein romanisches Beiwort Tubale, röhrenförmig (die gleichzeitige Ableitung aus einem ahd. Dwahal läßt er selbst schließlich fallen).³⁾ Allein die Versuche der Erklärung unseres Ortsnamens aus einer fremden Sprache — wäre dieselbe auch sonst dem fremden Sprachgesetz und Sprachbestande, den Grundsätzen der Umbildung der Fremdnamen in deutschem Munde und der eigenthümlichen Beschaffenheit des Ortes entsprechend — sind schon von vorneherein aus dem Grunde ausgeschlossen, weil der Name nach Inhalt der Quellen selbst der Wulgär- d. i. der Volkssprache angehört, welche in Berchtesgaden und Salzburg im 12. und 13. Jahrhundert nur die deutsch-baierische ein konnte.

Dr. Prinzing er d. ä.

¹⁾ Koch-St. S. u. Bercht. II. 12. 356; Gesch. III. 134; Salzwerke I. 69, II. 289.

Die Tiefsage ist nicht das Kennzeichen dieses Vorgebirges, sondern nur eines seiner vielen Gräben und Bäche. Der Name Teufenswald konnte daher immer nur dem Waldstand im und um den Teufengraben zu eigen sein.

²⁾ Gef.-Mitth. XX. 98; Beitrag zur Namens- und Landeskunde, Nördlingen 1885 S. 131; Zur Ethnologie Salzbg. 1887 S. 79; Salzbg. Volksbl. v. 6.—19. Aug. 1886.

³⁾ Salzbg. Zeitung Nr. 43 vom 23. Febr. 1886 (auch in bes. Heft) und Wochenblatt für Oberösterreich. u. Salzbg. Nr. 6 vom 10. Apr. 1887.

Auch auf einen möglichen keltischen Ursprung des Namens wurde hingedeutet in d. Gef. Mitth. B. XX. 16 u. Dr. Zillners Culturgesch. 152.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Prinzing August

Artikel/Article: [Der Tuval im Streite zwischen dem Erzstifte Salzburg und der gefürsteten Probstei Berchtesgarden. 518-527](#)